

Das wissenschaftliche Prinzip
der
Lutherhalle in Wittenberg

Das wissenschaftliche Prinzip der Lutherhalle in Wittenberg

Antrittsvorlesung von

Lic. Oskar Thulin

Direktor der Lutherhalle

Privatdozent an der Universität Halle-Wittenberg

1933

Chr. Kaiser Verlag München

Sonderdruck aus dem Lutherjahrbuch XV 1953.

Das wissenschaftliche Prinzip der Lutherhalle in Wittenberg.

Habilitations-Vorlesung, gehalten in der Universität Halle-Wittenberg
am 13. Mai 1933.

Von Lic. Oskar Thulin, Direktor der Lutherhalle.

Die Lutherhalle ist ein reformationsgeschichtliches Museum. Aber Reformationsgeschichte kann keine Sondermethoden gegenüber der gesamten übrigen Kirchengeschichte haben, so daß wir erweiternd fragen müssen, welches wissenschaftliche Prinzip hat die Lutherhalle, um Kirchengeschichte zu treiben. Nun ist heute die Kirchengeschichte keine debattelos gegebene Größe, steht vielmehr, wie mancherlei Schriften zeigen, in Selbstbesinnung über die Methoden, Ziele und Möglichkeiten der Geschichtsschreibung: Sei es, daß im Nebeneinander einer exegetischen und einer pneumatischen Methode der Weg zur kongenialen Reproduktion und zugleich zu einer Theologie der Geschichte des Christentums¹⁾ gesehen wird, sei es, daß man versucht, sich Rechenschaft zu geben über die geschichtlichen Arbeitsmethoden, die über die reine, wiederholende Darstellung des Geschehens hinaus zu einer Sinndeutung der Geschichte, von der Historie zur Metahistorie²⁾ führen sollen, wie die begriffsgeschichtliche, ideengeschichtliche Methode, die Motivenforschung, das Auffuchen von wiederkehrenden Rhythmen des Geschehens oder durchgehender Entwicklungen, die Zusammenschau in großen geistigen Typen z. B. des Christentums, oder einzelner Personen oder Gruppen in intuitiver Gesamtschau.

So sehr diese Fragestellungen systematischer Art zu sein scheinen, so sehr sind doch alle diese methodischen Fragen letztlich nicht zu lösen von der Frage nach dem, was *quellenmäßig Wert* hat für Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung. Auch hinter dem Wandel der Akzente der Reformationsgeschichtsschreibung — in der Möglichkeit der Betonung theologischer, ideengeschichtlicher, kultureller, nationaler, landschaftlicher, wirtschaftlicher Gesichtspunkte — steht doch zugleich immer der Wandel und die Erweiterung des reformationshistorischen *Quellenbegriffs*: Von theologischen Hauptschriften zu Traktaten, Korrespondenzen, Reichstagsakten, zur Hineinbeziehung der politischen, nationalen, ja wirtschaftlichen Schriften und Tatsachen als Quellen. Eins ist allen gemeinsam mit wenigen Ausnahmen

¹⁾ Erich Seeberg, *Ideen zur Theologie der Geschichte des Christentums*, Leipzig 1929.

²⁾ Walther Köhler, *Historie und Metahistorie in der Kirchengeschichte*. Tübingen 1930.

in der Romantik: Es sind literarische Quellen, es ist die Betrachtung des Intellekts, es ist ein Ausfall aller künstlerischen Quellen in Baukunst, Malerei, Plastik, Graphik, Druck — es fehlt das Kirchlich-Theologische in seiner künstlerisch anschaulichen Notwendigkeit, in seiner Beziehung zur geistigen Gesamtkultur. Nur im Gegensatz zu abfälliger Beurteilung der Reformationsgeschichte von Janssen'scher Richtung her, gegenüber der Behauptung eines künstlerischen Verfalls im Gegensatz zur Hochkultur der Spätgotik machte sich ein Eingehen auf diese Gebiete nötig, wie wir es bei Bezold z. B. vorfinden. Aber es bleibt die Notwendigkeit, die intellektualistische Quellenbewertung zu überwinden durch Erweiterung des historischen Quellenmaterials und der Methodik der Geschichtsschreibung nach Seite der Anschauung. In einem Sondergebiet der Kirchengeschichte war dies schon frühzeitig geschehen und zwar in der christlichen Archäologie, weil die Epoche der Spätantike als Kunstgeschichte damals und bis in die jüngste Zeit weder von den klassischen Archäologen noch von den reinen Kunsthistorikern ausreichend bearbeitet wurde. Die Welt der Katakomben, der Sarkophagreliefs, der Mosaiken und Fresken in altchristlichen Kirchen und die frühen kultischen Bauten selbst begannen ihre nicht nur künstlerische, sondern in der Kunstform eminent kirchlich-theologische Sprache zu reden. Die Landeskunde Palästinas schloß sich für die Alt- und die Neutestamentler an, aber noch immer waren ähnliche Arbeiten auf dem Gebiete der späteren Kirchengeschichte absolute Ausnahmen.

Noch lagen unerschlossen und unerschöpft als Quellen für Kirchen- und Dogmengeschichte bereit: die Handschriften in ihrer Originalform, das historische Porträt im weitesten Umfange der Plastik, Malerei, Graphik bis zur Kleinkunst der Medaillen, die reiche Welt der religiösen Symbolik, die zahllosen Formen christlicher Andachtsbilder von der Miniatur im Gebetbuch bis zum großen Altargemälde und zur Monumentalplastik der Kirchenfassaden, der Wandel der Kirchenbauformen in Grundriß und Aufbau als sichtbare Geschichte des christlichen Kultus- und Gemeindegedankens.

Die katholische Forschung hatte, zum Teil bedingt durch den Befund der meisten altchristlichen Denkmäler in Italien zunächst einen Vorsprung gewonnen. Erst in den letzten zwanzig Jahren hat sich in der protestantischen Theologie die Lebensarbeit eines Johannes Sicker und gleichgerichteter Forscher voller auswirken können, nun auch auf dem Gebiet der Reformationsgeschichte selbst. Freilich die grundlegende Weimarer Luther-Ausgabe als letzte maßgebende hat leider in dieser

Richtung mehrfach ihre großen Mängel und muß ergänzt werden durch Sonderarbeiten über die Illustrationen und damit zusammenhängende Fragen bei den Katechismen, den Gebetbüchern, der Bibelübersetzung und bei den Erstausgaben aller Lutherschriften. Eine Reihe größerer Quellenausgaben und Monographien zur Reformationsgeschichte liegen aber jetzt doch schon in dieser Richtung vor:

Die Handschriftenproben aus der Reformationszeit und Arbeiten über das Lutherbild von Johannes Sicker¹⁾, das Buch der Reformation von Kaulfuß-Diesch²⁾, besonders für Seminarzwecke geschaffen mit der Parallelausgabe zur Schweizer Reformation von W. Köhler³⁾, Schreckenbach-Neuberts⁴⁾ ganz auf Bilddokumenten aufbauendes Lutherbuch, das große Schweizer Zwingliwerk⁵⁾, ein Idealwerk im Plan des Buches und in der reichen äußeren Ausstattung, nicht so reichhaltig das Calvin-Werk Doumergues⁶⁾, der Band Reformation

1) Diese Literaturangaben wollen nur erste Hinweise sein; die Lutherhalle beabsichtigt ein ausführliches Literaturverzeichnis zu ihrem Arbeitsgebiet herauszugeben.

Joh. Sicker, Handschriftenproben des 16. Jahrh. nach Straßburger Originalen, Straßb. 1902/05.

M. Luther, Auslegung des Römerbriefs 1515—1516. Autograph der Berliner Staatsbibl. s. a.

Joh. Sicker, Liber decanorum (Wittenberg). Halle 1918/1925.

O. Clemen, Handschriftenproben aus der Reformationszeit. Zwickau 1911.

Georg Menz, Handschriften der Reformationszeit. Bonn 1912.

Wilh. Herse, Stammbuch eines Wittenberger Studenten 1542. Berlin 1927.

Joh. Sicker, Älteste Bildnisse Luthers. In: Jtschr. d. Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen. 1920.

Ders., Neue alte Bildnisse Luthers. In: „Luther“, Vierteljahrschrift d. Luthergef. 1924, S. 4. u. 5.

Ders., Die frühen Lutherbildnisse Cranachs. In: Jtschr. d. Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen. 1925.

Ders., Die Erstgestalt von Cranachs erstem Lutherbildnis. In: Studien und Kritiken zur Theologie. Gotha 1951.

Ders., Bildnisse der Straßburger Reformation. Straßburg 1914.

Ders., Martin Bucer. Straßburg 1917.

Hans Preuß, Lutherbildnisse. Leipzig, s. a.

Ders., Martin Luther, der Künstler. Gütersloh 1951.

Georg Stuhlfauth, Die Bildnisse D. M. Luthers im Tode. Weimar 1927.

Hans Sabne, Luthers Totenmaske. In „Luther“ 1951, Heft 3.

2) Karl Kaulfuß-Diesch, Das Buch der Reformation. Leipzig 1917.

3) Walther Köhler, Das Buch der Reformation Huldrych Zwinglis. München 1926.

4) P. Schreckenbach und St. Neubert, Martin Luther. Leipzig 1921.

5) „Ulrich Zwingli“. Zum Gedächtnis der Züricher Reformation. Zürich 1919.

6) E. Doumergue, Jean Calvin. 1899—1927.

und Gegenreformation in der Propyläen-Weltgeschichte¹⁾), auch die Luther-Auswahl-Bände der sogenannten Münchner Luther-Ausgabe²⁾ und einzelne Veröffentlichungen der Luthergesellschaft.

Wenn man z. B. Schreckenbach-Neuberts 1917 erschienenes Werk auf Herkunft der Bilder nachprüft, dann sieht man, daß der weitaus größte Teil aus der Lutherhalle in Wittenberg stammt. Schon dies zeigt, daß die Lutherhalle damals bereits vorbildliche Sammlungen hatte, und daß sie im Rahmen der gekennzeichneten Richtung für die Reformationsgeschichte eine große Bedeutung gewinnen mußte. Was die Profangeschichte seit zwei Jahren mit der Arbeit der internationalen ikonographischen Kommission nach der Seite des historischen Porträts erstrebt, das ist nicht nur kartothekmäßig, sondern in einzigartiger Sammlung originaler Bildbestände für die Reformationszeit in der Lutherhalle zum großen Teil getan und bildet doch nur einen Teil der Aufgaben und Bestände ihrer Sammlungen.

Welcher Art sind nun die tatsächlichen Bestände der Lutherhalle? Ich gebe einen kurzen zahlenmäßigen Überblick. Es befinden sich in der Lutherhalle an Bildern ca. 7900, an Lutherbildern ca. 2400, so daß sich ein Bestand von 10300 Bildern ergibt.

An Autographen, Handschriften, Urkunden und ähnlichem sind vorhanden 4650, an Münzen und Medaillen 1520, an Reliquien und Raritäten 178, an Ölgemälden 86, an Stahl- und Kupferplatten 45, an Büchern und Druckschriften 12000. Zu diesen Beständen der Lutherhalle selbst kommt in enger Wittenberger Zusammenarbeit die Predigerseminar-Bibliothek mit ihren ca. 40000 Bänden, die zum größten Teil von der alten Universität Wittenberg stammen, dann das umfangreiche Stadtarchiv und das Pfarrarchiv, sowie

¹⁾ Propyläen-Weltgeschichte, V. Reformation und Gegenreformation. Herausgeg. von Walter Goetz, Berlin 1930.

von Pflugk-Hartung, Im Morgenrot der Reformation. Hersfeld 1912.

²⁾ Martin Luther, Ausgewählte Werke, herausgeg. von J. S. Borchardt, München 1922 ff. Ed. Heyck, Luther. Bielefeld 1909.

August Lang, Zwingli und Calvin. Bielefeld 1913.

Georg Buchwald, D. Martin Luther. Leipzig 1914.

Oskar Thulin, Die Lutherstadt Wittenberg und Torgau. Berlin 1932.

„450 Jahre Luther“. Lutherfondernummer der Leipziger Illustrierten Zeitung, herausgeg. von Oskar Thulin. Leipzig 1933.

schließlich ein gutes Heimatmuseum und das im Entstehen begriffene Pfarrhausarchiv.

Die reichen Sammlungen der Lutherhalle verdanken ihre jetzige Größe der Sammelarbeit zweier Generationen, können wir doch noch in diesem Jahre die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Lutherhalle begehen. 1883 wurde sie vom damaligen Kronprinzen Friedrich feierlich eingeweiht, nachdem vorher die Restaurierung des Lutherhauses, des alten Augustinerklosters, das die Sammlungen birgt, zu einem gewissen Teil durchgeführt war. Wertvolle Sammlungen konnten als geschlossene Gruppen übernommen werden, vor allem die des Halberstädter Dompredigers Augustin und ein großer Teil der Knaake'schen Sammlung. Leihgaben und Geschenke halfen weiter. Vor allem seit 1912 begann die grundlegende Neuordnung und große Erweiterung der Lutherhalle, die vom Regierungspräsidenten D. von Gersdorff, dem tatkräftigen Vorsitzenden des Kuratoriums, und dem damaligen Ephorus des Predigerseminars Prof. D. Jordan durchgeführt wurde, und die mit den Restaurierungsarbeiten des Lutherhauses im vergangenen Jahr, mit der Einbeziehung des zweiten Stockwerkes, mit der Schaffung eines großen Hörsaales im alten Refektorium und mit der weitgehenden Neuordnung und Erweiterung der Sammlungen ihren vorläufigen Abschluß gefunden hat.

Dreifach sind die Besuchergruppen und die entsprechenden Aufgaben, denen die Lutherhalle dienen will:

1. Den Laienbesuchern, dem großen Kirchenvolk und den Wallfahrern der Lutherstätten will sie einen lebendigen Eindruck vermitteln von Luthers Wirkungsstätte und dem Reformator selbst;
2. den Besucher mit reformationsgeschichtlichen Vorkenntnissen und Fragestellungen will sie hineinführen in das unendlich reiche und hochaktuelle Leben der Reformationszeit;
3. dem Wissenschaftler will sie in Anfragenbeantwortung helfen und in persönlicher Zusammenarbeit im Archiv der Lutherhalle einen Arbeitsplatz für eigene wissenschaftliche Arbeit geben.

Mehrere Gedankengruppen vereinigen sich in der Lutherhalle: Das Lutherhaus, das allen zugängliche reformationsgeschichtliche Museum, das in den Amtsräumen befindliche Archiv und die Lehrstätte.

Mannigfach sind daher auch die Formen, in denen sich diese verschiedenen Auf-

gaben auswirken: Ständige Erweiterung des Museums, Durchführung von Sonderausstellungen, verschieden geartete Führungen; wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlungen. Mannigfach vor allem die Lehrtätigkeit: Ständige Seminarübungen im Predigerseminar; Beratung für Sonderarbeiten und Sonderschulung einzelner Kandidaten; ausführliche Führungen und Lehrkurse für auswärtige Predigerseminare, pädagogische Akademien, Studenten-, Pfarrer- und Lehrergruppen; mehrtägige Kurse zusammen mit der Luthergesellschaft, Universitäts- und kirchlichen Kreisen; Vortragstätigkeit des Leiters im In- und Ausland.

Dies möge zur kurzen Charakterisierung der Lutherhalle in ihrem Bestande und ihrer Arbeitsweise genügen.

Welches ist nun das wissenschaftliche Prinzip der Lutherhalle? Die bisherigen Ausführungen enthalten schon die Antwort auf diese Frage: Es ist die Erweiterung des historischen Quellenbegriffs durch das Prinzip der „Anschauung“.

Die Urkunde oder das handgeschriebene Buch und die Druckschrift, die in jeder guten Edition ihren Quellenwert hat, bekommt ihn in der Lutherhalle im ersten Originaldruck und zeitgenössischen Nachdrucken; ihre äußere Form, ihr Bildschmuck gewinnt Bedeutung; dazu tritt die Handschrift als Dokument der Persönlichkeit und der Geschichte, vor allem das Porträt selbst. Darüber hinaus alles Bildmäßige im eigentlichen Sinne, bis hin zum Symbol, bis hin zur Raumgestalt im Kirchbau.

Man könnte fragen, ob hier nicht eine Grenzüberschreitung in das Gebiet der Kunstgeschichte vorliegt, wenn neben Handschrift und Druck die Malerei, Graphik, Plastik, ja sogar Architektur zum Ausgangspunkt genommen werden. Es handelt sich tatsächlich in weitem Maße um die gleichen Dinge, die die Kunstgeschichte treibt oder als ihr Gebiet betrachtet, aber der grundlegende Gesichtspunkt ist ein anderer: Es sind die kirchlich-theologischen Mächte und Gedanken, die in ihrer Verbundenheit mit der geistigen Gesamtkultur, und zwar in ihrer künstlerisch-anschaulichen Ausdrucksform und Sprache gemeint sind. Es geht daher in der Lutherhalle nicht um Kunstgattungen — es gibt keine Abteilungen Malerei, Plastik, Graphik; es geht nicht um Künstlergeschichte — es gibt keinen Dürer- oder Cranachsaal; es geht nicht um Stilgeschichte — es gibt keinen Raum mit spätgotischen Miniaturen oder Renaissanceholzschnitt; alle diese kunstgeschichtlichen Begriffe sind da, wollen gekannt sein, aber sie ordnen sich hier dem refor-

mationsgeschichtlichen Auswahl- und Ordnungsprinzip unter, so daß die Lutherhalle in ihrer Besonderheit gegenüber einem Kunst- oder Kunstgewerbemuseum auch jedem Laienbesucher sofort klar wird. Es gibt einen beherrschenden Mittelpunkt, das ist die Gestalt und das Werk Luthers, und es gibt eine Anzahl konzentrischer Kreise um diesen Mittelpunkt herum, das ist die Gesamtreformationsgeschichte mit den zur Reformation führenden Linien und der Auswirkung der Tat Luthers bis in das Luthertum der nichtdeutschen Länder und der folgenden Jahrhunderte.

Das Prinzip der Anschauung und Sichtbarmachung bringt es mit sich, daß das Ordnungsprinzip der Lutherhalle nicht nur ein chronologisches sein kann, sondern daß sich die große Breite der Reformationsgeschichte unter bestimmten Gesichtspunkten in mancherlei Gedankenkreise, Sach- oder Personengruppen auflöst

Ein Ueberblick über die jetzt zu einem gewissen Abschluß gebrachte Ordnung der Lutherhalle möge dies anschaulich machen. Drei große Ziele sollen klar in Erscheinung treten: erstens wird die geistige Situation bei Luthers Auftreten sichtbar, zweitens finden die Wellen der Reformationsgeschichte ihre Darstellung, drittens treten auf diesem Hintergrund der Geistesmächte und Ereignisse die führenden Persönlichkeiten in aller Deutlichkeit hervor.

I.

Die erste Zielsetzung einer gleichsam geistigen Situationschilderung schafft die Voraussetzungen zum Verständnis von Luthers Geschichte wirkender Tat und beginnt mit dem

a) Buchwesen, im besonderen dem Buchdruck als der großen Macht, ohne die die Intensität und Schnelligkeit des bald alle Völker umfassenden Geisteskampfes unmöglich gewesen wäre. Tastend zunächst beginnt der Druck in die Schreibwerkstatt einzudringen, bis er über die Incunabeln hinweg vom Druckstock her den Weg zur Tagesflugschrift und in der Bildausstattung der Bücher die Erkenntnis einer neuen Kunstgattung gewinnt: des Holzschnitts, des Kupferstichs und Stahlstichs, aufbauend auf der mechanischen Druckerpresse, die nun auch dem Miniaturmaler die Farbe entwindet und in mehrfarbigen Drucken zu tausenden in das Volk wirft, was mühsamer Hände Arbeit bisher nur wenigen Auserlesenen zu eigen geben konnte. Ueberwältigend der Aufschwung, den die junge schwarze Kunst mit dem ersten Sanfarenstoß der Reformation nimmt: Nur bei Hans Lufft

z. B. erlebt Luthers Kirchenpostille 9 Auflagen, das Betbüchlein 13, das Neue Testament 17, die Gesamtbibel 41, sodaß bald das hunderttausendste Exemplar der Bibel gedruckt ist. Der Wittenberger Druck steigt lawinengleich an. Mit dem Kampf um die religiöse Existenzfrage des Menschen hat der Buchdruck den ersten Riesenschritt zur Großmacht getan, deren Ausmaße in unseren Tagen ins Gigantische gewachsen sind. Wittenberger Drucker waren es, die in den zwanziger und dreißiger Jahren überall in Deutschland neue Druckerpressen erstehen ließen, und Luther kann sich 1530 in einem Briefe von der Veste Coburg an seine Frau in Wittenberg beschweren, daß er nach knapp zwei Wochen noch keine Korrekturen erhalten habe. Welche Intensität des geistigen Lebens, die schon in dieser Unterabteilung der Lutherhalle, dem Buchwesen, sichtbar wird!

b) Die Bücher der zweiten Untergruppe wollen inhaltlich betrachtet sein, da hier ein Ueberblick über die Geisteswissenschaften, im besonderen das Universitäts- und Schulwesen gegeben wird. Der Aufbau der Universitas von der artistischen Fakultät bis zu den drei Sonderfakultäten wird klar in den damals gebräuchlichen Handbüchern bis zu Kollegheften, die Luthers exegetischen Vorlesungsbetrieb und die Nachschriften der Studenten zeigen. Die den gesamten Wissenschaftsbetrieb ergreifende moderne Richtung, der Humanismus mit seinen Textausgaben und großen Persönlichkeiten hebt sich von mittelalterlicher Scholastik ab, mit den Werken des Reuchlin, des Erasmus und seiner Jüngerschar, des Hutten sowie denen des Größten neben Luther, des Philipp Melancthon, der seine Wittenberger Tätigkeit mit der aktuellen Antrittsvorlesung „De corrigendis adolescentiae studiis . . .“ „Ueber die Reform des Universitätsstudiums“ begann. Klar kommt z. B. die literarische Anknüpfung und Antithese der Dunkelmännerbriefe zur Erscheinung, wenn sie wie hier neben den „Clarorum virorum epistulae“ Reuchlins liegen, mit völlig gleicher Titelseite. Poesie und Prosadichtung ergänzen die zünftige akademische Sphäre. Die Wissenschaftswelt der Universität findet in den alten Erinnerungen an drei Jahrhunderte Wittenberger Universitätsgeschichte ihre anschauliche Ergänzung: An den Stifter der ersten fürstlichen Landesuniversität mahnt die alte Universitätsfahne, an die europäische Geltung der Luther-Universität die Fahne der Ungarischen Nation, sind doch allein in den Jahren, als Luther las, über tausend Ungarn immatrikuliert gewesen neben den Vertretern aller anderen Nationen. Universitätserlasse, Stammbücher und Siegel, Professoren- und Studentenbilder, der Poeta-laureatus Kranz u. a. geben der

Wissenschaft den Hintergrund eines reichen Universitätslebens der Leukorea. Eine Uebersicht über das gesamte Schulwesen des Reformationsjahrhunderts zeigt schließlich auch, welche Früchte Luthers Aufruf an den christlichen Adel und die Rats Herrn aller Städte gebracht hat.

c) War die Theologie schon innerhalb der Universität vertreten, so führt nun die Abteilung „Frömmigkeit“ in das spezifisch kirchliche Leben hinein, von offizieller kirchlicher Frömmigkeitsübung im Messgottesdienst über mönchische Sonderformen zum Andachtsbuch des Laien, vom Missale über das Brevier zum Rosengärtlein und mystischen wie sektiererischen Traktat, von spätmittelalterlichen Kultbüchern in Pergamentdruck mit herrlichsten Miniaturmalereien bis zum Taschenexemplar der „Nachfolge Christi“ wie zur protestantischen Agende und zu Luthers Betbüchlein für Laien, vom Wittenberger Heiligtumsbuch, dem Reliquienbaedeker der Schlosskirche bis zum evangelischen Hortulus animae Georg Rhaws, der manche der Cranach'schen Holzschnitte des Heiligtumsbuches für sein evangelisches Betbüchlein verwendet. Es ist eine reiche Welt der Texte, eine reichere der Noten, eine überreiche der kostbarsten Andachtsbilder, die ihre Ergänzung in vielen Einblattholzschnitten der großen deutschen Meister des beginnenden 16. Jahrhunderts finden, von Dürers großer Passion bis zu Sonderdrucken zierlicher Kleinkunst.

d) Wenn sich hier die Geschichte der Bibel von der Karolingerzeit bis zu Luthers Septemberbibel und wiederum bis zu modernsten Bibeldrucken anschließt, so führt gerade dieser umfangreiche Ueberblick über die Geschichte des Bibelbuches erst ganz in das Zentrale des christlichen Glaubenslebens und der reformatorischen Tat Luthers hinein, deren Größe gerade an der überragenden Bedeutung seiner Bibelübersetzung voll in Erscheinung tritt.

II.

Buchwesen, Geistesleben, Frömmigkeit und Bibel — um diese Gedanken gruppiert sich die geistige Situationschilderung bei Luthers Auftreten, diese erste der drei Zielsetzungen in der Ordnung der Lutherhalle. Der zweite Aufgabenkreis will die Welle in der Reformationsgeschichte selbst darstellen, in Sichtbarmachung des Schrifttums in der jeweils beabsichtigten Aktualität, durch Beachtung auch der äußeren Formgebung der Originaldrucke, des Bildschmucks und der Bildwelt von Ölgemälde und Holzschnitt bis zur Medaille.

Hier kommt das chronologische Ordnungsprinzip zur Geltung, aber die Folge der Jahre ist nur eine der hier durchgeführten Möglichkeiten. Anschaulicher noch wird der historische Ablauf in der Heraushebung einzelner Ereignisgruppen, einzelner Ideengruppen: So gleich im Anfang der größte Auftakt im Ablassstreit mit dem so seltenen Plakatdruck der Thesen, mit großen päpstlichen Ablassurkunden und kleinen Ablasszetteln zum Einzelverkauf, mit dem offiziellen päpstlichen Druck der Luther'schen Bannbulle und zeitgenössischen Bilddokumenten. Die Gruppe der polemischen und satirischen Schriften und Bilder, die die Stellungnahme der Städte und Länder für und gegen die Reformation, die Epoche des Bauernkrieges, die Zeit der Confessio Augustana, eine Uebersicht über die im Kampf der Meinungen erörterten kulturellen und sozialen Zeitfragen. Wenn wir nur einiges davon nennen: Wucher und Zins, Ehefragen, Judenfrage, Erwartung des Weltendes, Kampf von Staat und Kirche gegen soziale Laster, östliche Kriegsgefahr durch die Türken..., so fühlen wir schon die Dringlichkeit und Gegenwartsnähe dieser Fragen auch für uns. Ueberreich das originale Anschauungsmaterial zu diesen und mehr Sondergebieten, so daß z. B. im Jahr 1930 zur Confessio Augustana, im vergangenen Jahr zu Gustav Adolfs Tod und in diesem Lutherjahr große Sonderausstellungen aus den vorhandenen Archivbeständen geschaffen werden konnten.

Welche Fülle von mannigfachen Titelblättern allein der Flugschriften, der damaligen Tagesliteratur und ersten Berichterstattung! Vom Satzbild der Drucktype angefangen über Randleisten mit neutralen Renaissancemotiven zu Bildinhalten, die eindringlich und jedermann verständlich vom Inhalt der Flugschrift reden im Zwiegespräch zwischen Luther und dem Bauer, im Fabelbild von Fuchs und Wolf, in bitterer Satire gegen Mönchtum und Kurie wie auch andererseits gegen Luther; oder in direkter Bildberichterstattung z. B. von Luthers Verhör in Worms: Kaiser und Fürstlichkeiten oder Papst und Klerisei auf der einen Bildhälfte, ein einzelner Mönch auf der anderen, furchtlos bekennd. Und wie stark das Verlangen nach dem Porträt des großen Propheten Deutschlands als Titelbild bereits in den ersten Jahren der Reformation! Im Jahre 1521 schon ist der Mann fast zum Mythos erhoben, zum christlichen Prophetenschicksal voll apokalyptischer Spannung, wie es die Standfigur Luthers auf dem Titelblatt der Schrift „Passion Martin Luthers oder sein Leydung“ zeigt.

III.

Und solche oder anonyme Flugschriften, jedes der bisher besprochenen Gebiete schon zeigte das Eine immer klarer: daß zu allem und jedem Großen ein Mann Stellung nehmen, sich äußern, Richtung geben mußte, Luther selbst. Wenn nun in der dritten großen Zielsetzung der Lutherhalle die Persönlichkeiten vor Ereignissen und politischen und geistigen, theologischen und künstlerischen Mächten hervortreten, so wird auch im Kreise der Zeitgenossen die Gestalt und das Schicksal des Reformators nur immer größer. Wie damals in den geschichteerfüllten Tagen, so heute in den Räumen der Lutherhalle: Er ist es letztlich, der genannt oder ungenannt den Mittelpunkt für die vielen konzentrischen Kreise, für das Kräftespiel für und Wider bildet. Klar tritt er hervor im Widerspiel der Gegner und Freunde, der Schweizer Reformatoren, der Kaiser und Päpste, der Ritter und Fürsten, der Vorläufer und Nachfolger. Unter diesen Gruppen erscheinen sie alle, die führend beteiligt waren im großen Geschehen vor vierhundert Jahren und in Bild, Handschrift und Schrifttum erfaßt das Auge das äußere und innere Bild der Zeitgenossen.

Nur ein Name sei aus dem Kreis der Freunde und Mitarbeiter Luthers genannt als der zugleich Luther nächststehende: Philipp Melanchthon. Ölgemälde und Holzschnitte von Cranach und seiner Werkstatt sowie andern Künstlern bringen sein Porträt. Welche sich ergänzenden Gegensätze in den realistischen Cranachbildern und im idealisierten, die geistige Persönlichkeit betonenden Kupferstiche Dürers vom Jahr 1526, als Melanchthon in Nürnberg das Gymnasium einrichtete. Ein schwaches irdisches Gefäß, aber ein Gefäß des Geistes. Dazu tritt Melanchthons Handschrift in mehr als fünf Proben ohne Stammbucheintragungen mit der auf Großfolio Pergament geschriebenen Geschichte der Stadt Wittenberg an der Spitze, die erst vor zwanzig Jahren im Turmknopf der Stadtkirche gefunden worden ist: In ihrer Größe und dem breiten Strich eher zu Luther dem vollstümlichen Empfinden nach passend als zu Melanchthon, und doch entsprechen die beiden Handschriften so ganz der Wesensart der gegensätzlichen großen Freunde: Luthers feine kleine Gelehrtenschrift, noch im Mittelalter wurzelnd, dabei fließend und künstlerisch geschlossen im Wort- und Satzbild gegenüber der humanistischen Druckschrift Melanchthons, des analytischen Denkers, der sachlich und objektiv Buchstaben neben Buchstaben setzt, bei dem es keine in sich geschlossenen Wort- oder Satzbilder gibt, der aber andererseits in der Lage ist, in

Paragrafenfolge eine Dogmatik aufzubauen gegenüber dem exegetischen Grundzug im Wesen Luthers.

In seinem Schrifttum schließlich wird Melanchthons umfassende Geistigkeit, seine über die Grenzen der theologischen Fakultät hinausgehende Weite sichtbar: Der Sprachforscher und philologische Humanist, der theologische Exeget und Dogmatiker, der Naturwissenschaftler und Mathematiker, der Praeceptor Germaniae. Welch unmittelbarer Eindruck dieses Gelehrtenlebens in dem so sichtbar gemachten Lebenswerk, ganz abgesehen davon, daß sein Wohnhaus, nur wenige Schritte von dem Luthers entfernt, noch vollständig erhalten ist mit dem großen ehemaligen Arbeits- und Sprechzimmer. Was Luther als Reformator an ökumenischer Weite des evangelischen Kirchenbewußtseins immer gehabt und gezeigt hat, das wird bei Melanchthon ergänzt durch den Universalismus des Humanismus, der für das Wittenberger Bewußtsein trotz Luthers „De servo arbitrio“ immer sogar den kühleren Fürsten der neuen Gelehrten generation, Erasmus, einschloß. Viel Erasmus-Bilder gab es in reformatorischen Kreisen, und noch das große Nordhäuser Cranachbild zeigt Erasmus neben Luther, Melanchthon, Bugenhagen und den anderen Reformatoren.

So ist es gerade die Fülle der in den Zeitgenossenzimmern der Lutherhalle sichtbar werdenden Persönlichkeiten, die in Ergänzung zur oben geschilderten Geschichtsdarstellung nun die Reformationsgeschichte um ihre großen Männer gruppiert in neuem Licht lebendig werden läßt, und damit zugleich in die staatlichen, kirchlichen, ständischen und nationalen Schichtungen der Kampfesgruppen hinein führt. Wie von selbst schließen sich an diese im Vordergrund der Ereignisse stehenden Männer alle Fragestellungen und Kampfesrichtungen der Reformationszeit an: Kurialismus und Konziliare wie national-kirchliche Reformtendenzen, Papalismus und römisches Kaisertum deutscher Nation, Habsburger Macht tendenz und erwachendes Staatsbewußtsein deutscher Nation, Ritterbewegung und Bauernerhebung; dahinter die aufkommenden katholischen und protestantischen Mächtegruppierungen in Deutschland und Europa und nach den vorreformatorischen Persönlichkeiten die spezifisch kirchlichen Geistesgruppen um Luther und den Wittenberger Kreis, um Zwingli und den Schweizer Kreis, um Butzer und den Straßburger Kreis, um Karlstadt und das Schwärmertum, dann wieder um Eck-Cochläus-Emser die spezifisch antireformatorische Gruppe. Diese Sichtbarmachung der Reformationsgeschichte in den führenden Männern macht es verständlich,

warum die Lutherhalle so großen Wert gerade auf das historische Porträt legt, ein Prinzip der Geschichtsforschung, das, wie wir hörten, heute in der neugegründeten internationalen ikonographischen Kommission daran ist, für die gesamte Geschichtsforschung ausgewertet zu werden. Es geht hier nicht um Porträtlichkeit, mehr noch um charakteristische, symptomatische Formgebung, um Beigaben, Beischriften, Symbole und Zeichen, die das Porträt zugleich zum unmittelbaren sprechendsten Ausdruck des Bildes machen, das die Zeitgenossen von dem Betreffenden hatten oder sich machten, wie sie ihn sahen, seine historische Gegenwartsbedeutung empfanden und entsprechend darstellten.

So ist die Absicht der größten Lutherbild-Sammlung der Welt, die die Lutherhalle mit ihren an 2400 Lutherbildern besitzt, natürlich nicht nur die eine, das historisch echte Porträt Luthers voll in Erscheinung treten zu lassen, so sehr das Ordnungsprinzip des Lutherbildes im ersten Teil gerade die historische Echtheitsfrage „Wie sah Luther aus?“ in den Vordergrund stellt. Diejenigen Porträts, die in direkter Sitzung vor dem Meister Cranach entstanden, werden herausgehoben, und die vielen mehr oder minder abgeänderten oder charakteristisch ergänzten zeitgenössischen Bildnisse — aus Cranachs Werkstatt oder aus der Hand anderer deutscher Künstler — werden diesen Originalbildnissen im ganz besonderen Sinne zugeordnet. Ja, man wird sagen können, daß jetzt jeder, der die Lutherbildsammlung der Lutherhalle gesehen hat, für alle ihm bekannten Lutherbilder, selbst die der späteren Jahrhunderte, nunmehr das zugrundeliegende Originalbild feststellen kann.

Aber wie mannigfach beginnen diese Lutherbilder selbst zu sprechen, wenn in ihnen Luther im Tageskampf der weltgeschichtlichen Stunde, in begeisterter gläubiger Verehrung des Volkes wie im bitteren Haß der Gegner lebendig wird, wenn die Porträts sich wandeln vom Mönch zum mönchischen Professor in Worms, zum geisterleuchteten Propheten Germaniae, zum Wittenberger Reformator und Bibelübersetzer, zum Kirchenvater und Lehrmeister einer ganzen Generation führender europäischer Jugend, bis hin zum Mythos seines Bildes schon auf der Höhe seines Lebens und wiederum bis zur Majestät des Todes auf dem Antlitz des toten Reformators. Eine eigene Quelle der Kirchen- und Zeitgeschichte bildet schließlich das Lutherbild und die Lutherverehrung im Wandel der Jahrhunderte bis zur Sonderabteilung des Lutherbildes der jüngsten Gegenwart.

Schon diese Lutherbildsammlung, die kaum zehn Nachbildungen, sonst nur Ori-

ginale enthält, würde die wissenschaftliche Sonderaufgabe der Lutherhalle rechtfertigen. Das Bild Luthers erweitert sich in Proben seiner Handschrift und in einer Uebersicht über sein schriftstellerisches Gesamtwerk, wie es der große Hörsaal zeigt, angefangen mit den Erstdrucken der Jahre 1516 und 1517 bis hin zu den letzten Schriften des Jahres 1546, mit Sonderabteilungen zu Bibel, Katechismus, Gesangbuch, mit einer Uebersicht über die Lutherausgaben von der Reformationszeit bis zur Gegenwart. Überwältigend nicht nur für den Laien dieses Ausmaß einer übermenschlichen Lebensarbeit, neben der unsichtbar die Vorlesungstätigkeit und Predigt, der große Briefwechsel, die Stunden im Freundeskreise und zahllosen Reisen dieses sichtbare Werk der Feder erst voll in Erscheinung treten lassen. Die Räume der Lutherhalle tun ihr übriges, die Hörsäle, die Wohnräume, im besonderen das unverfehrt erhaltene Wohnzimmer, die Stätte der Tischreden, um zusammen mit dem genius loci der alten Luther-Universität und ihrer so zahlreichen Kunstdenkmäler und Erinnerungsstätten Luthers Gestalt in seiner Umwelt in einer Anschaulichkeit erstehen zu lassen wie sonst nirgends. Die Universität Wittenberg hat diesen lebendigen Zusammenhang mit dem Werk und der Person des großen deutschen Reformators nie verloren und wenn in den folgenden Jahrhunderten Epochen einer engeren und strengeren Theologie mit Epochen einer synthetisch-weiteren Schau wechselten oder andere Fakultäten mit der Theologie zeitweilig um die führende Stellung stritten, so sind auch dies Linien, die ihren Ausgangspunkt nehmen in Luthers theologischer Absolutheit ebenso wie in der europäischen Weite seiner Reformation, in der zentral von Luther bestimmten Geisteshaltung der Universität, die doch zugleich gerade in der Synthese Luther-Melanchthon von Anbeginn die umfassende Universitas bis zu den Naturwissenschaften hin gewesen war.

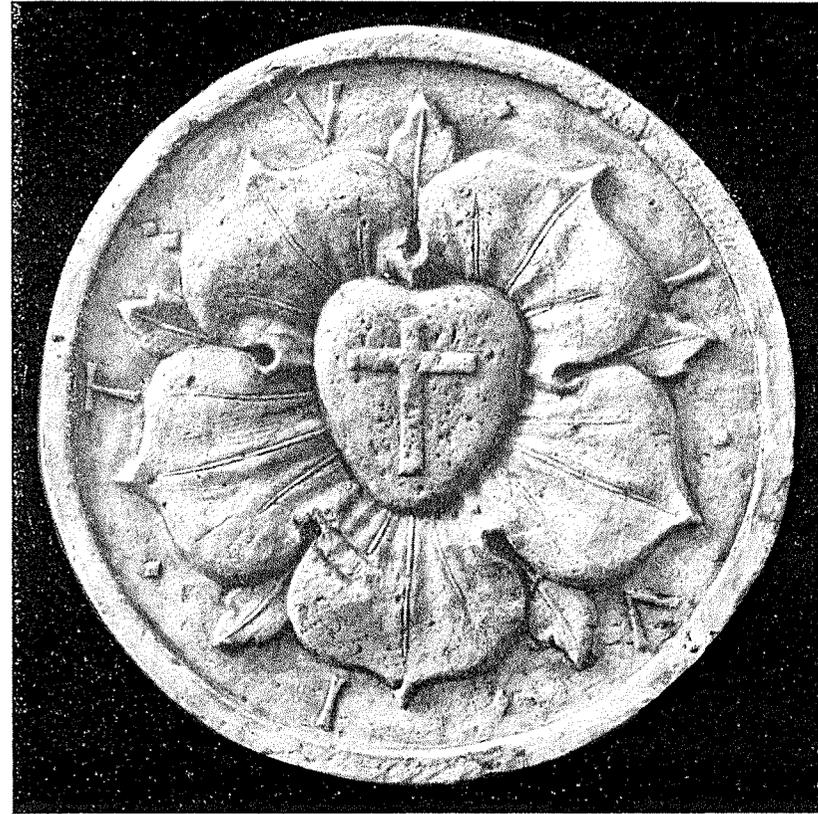
Mit Napoleons Dekret hörte diese reformatorische Traditionslinie nicht auf: Die vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg nahm sie mit Bewußtsein auf und wenn jetzt und künftig theologische, kirchenhistorische Arbeit ganz besonderer Art in der Lutherhalle, in Luthers Wohnhaus und Hörsaal in enger Verbindung mit der theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg getan werden soll, so steht mit dieser vollen Bejahung des wissenschaftlichen Prinzips der Lutherhalle die theologische Fakultät und die Luther-Universität Halle-Wittenberg nicht nur in einer alten Tradition, sondern traditionsgemäß wie zu Luthers Zeit in ihrer wissenschaftlichen Arbeitsmethode in vorderster Linie.



Die Lutherhalle in Wittenberg, das reformationsgeschichtliche Museum im Lutherhaus.
nach der Renovierung des Jahres 1952.

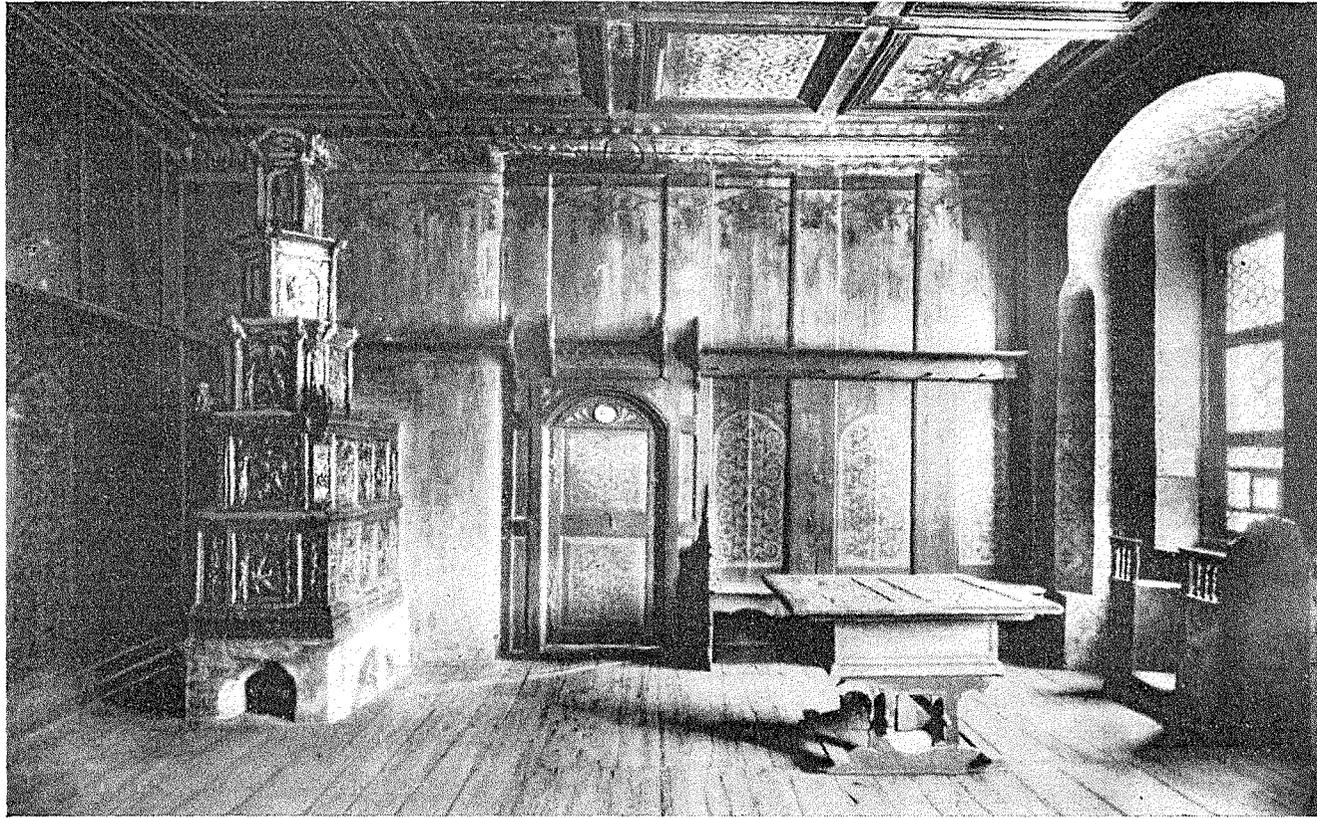


Ältestes Steinbild Luthers

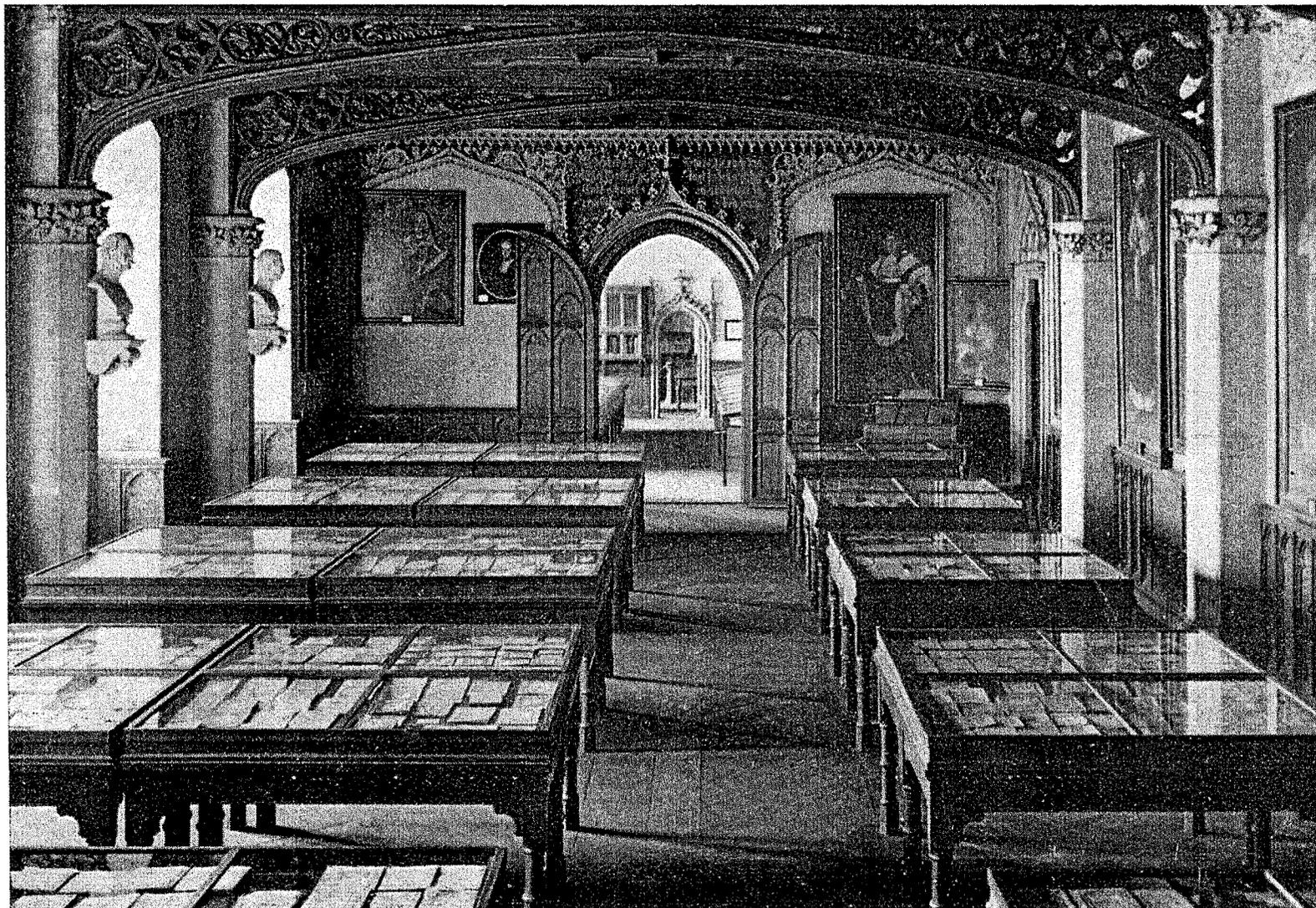


Luthers Wappen

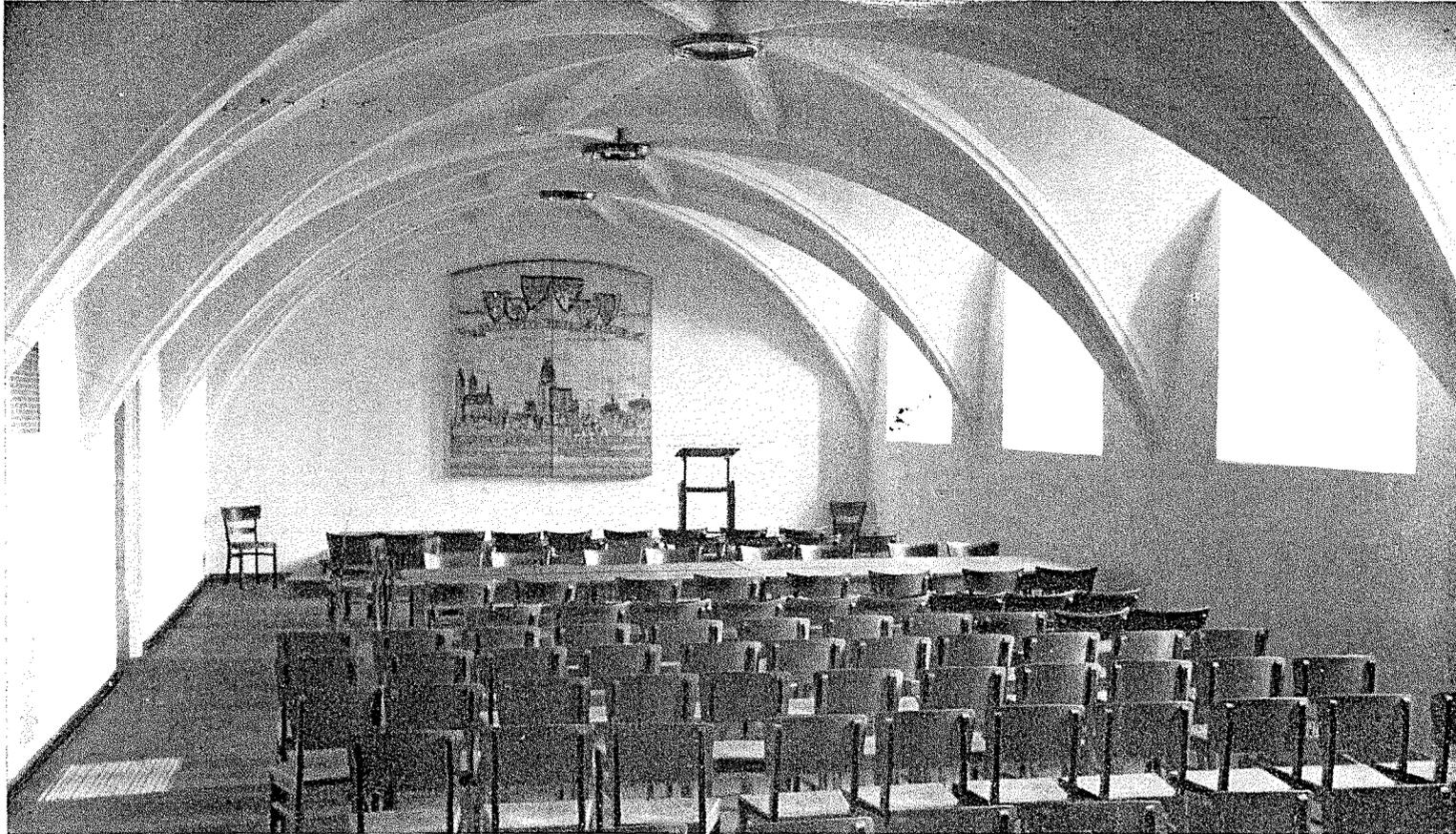
am Katharinenportal, 1540.



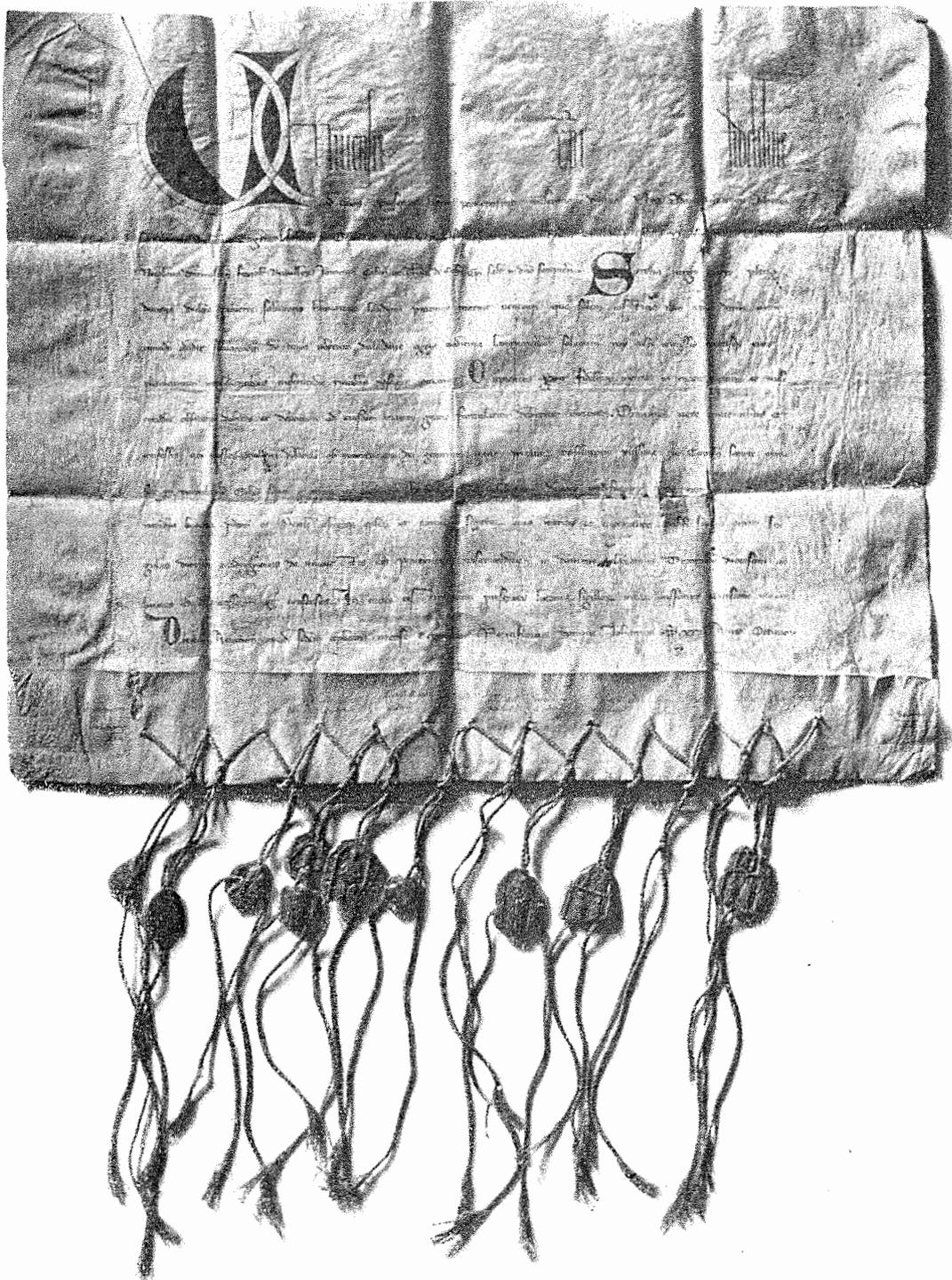
Die Lutherstube. Luthers Wohnzimmer, die Stätte der „Tischreden“.



Der große Hörsaal, in dem Luther seine Vorlesungen hielt.
Die Ausstellungstische zeigen Luthers gesamtes Schrifttum in Originaldrucken.



Altas Refektorium, jetzt Hörsaal.



Ablaßurkunde, von der Kurie ausgestellt, mit der Berechtigung zum Verkauf
der Ablaßzettel.



Das Lutherbild der Gegenwart. Lutherkopf in Bronze von Karl Trumpf.